



Faszination und Schrecken - Das Böse in uns!

Eine neurowissenschaftliche Einordnung von Professor Dr. med. Thomas Gasser, Neurochirurg und Funktioneller Neurochirurg der Bonner Beta Klinik.

Von Katja Pohl
Freie Journalistin

Zum dritten Mal fanden im August die Morsbacher Gespräche, betitelt „Wissenschaft vor Ort“ im Morsbacher Kulturbahnhof statt, und es hat sich tatsächlich schnell herumgesprochen, dass da etwas ganz Besonderes passiert. Der Raum war bis auf den letzten Platz besetzt, das Interesse am Vortrag des Bonner Neurochirurgen, Dr. Thomas Gasser, zum Thema „Das Böse ist in uns!“, groß.

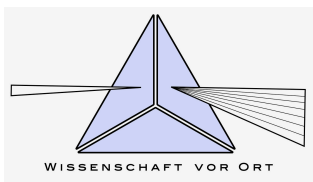
Michael Braun, Initiator der Reihe, begrüßte die Anwesenden, definierte den Abend als „interaktiven Dialogvortrag“ und erklärte, seines Wissens nach, gebe es nichts Vergleichbares in Deutschland. Das gemeinsame Lernen und Diskutieren, das offen sein für wissenschaftliche Ansätze, die anschließend interessiert, respektvoll und durchaus kontrovers diskutiert werden, interessierte auch Bürgermeister Jörg Bukowski, der dem Abend aufmerksam folgte.

Wissenschaft gehöre ins Zentrum der Gesellschaft, darum sei er der Einladung dieser außergewöhnlichen Initiative gerne gefolgt, erklärte auch Dr. Thomas Gasser zu Beginn seiner Ausführungen. Und die führten tief in das menschliche Gehirn, in die Forschung, die historische Medizin, aber auch zum aktuellen Stand der Funktionellen Neurochirurgie.

Funktionelle Neurochirurgie: Diese Art der Behandlung hat das Ziel, Erkrankungen des Gehirns, des Nervensystems oder des Rückenmarks mittels Sonden oder Kanülen punktuell zu behandeln. Grundlagen dafür ist zunächst eine bildgebende Diagnostik. Dazu gehören die Computertomographie (CT) wie auch das MRT, also die Magnetresonanztomographie.

In seinem Vortrag ging der Experte zunächst darauf ein, dass die Frage, ob ein sogenanntes „böses Verhalten“ neurowissenschaftlich eingeordnet werden kann, schon sehr lange diskutiert wird. Einigkeit herrsche darüber, dass die Neurowissenschaft dazu beitragen kann, diejenigen neurobiologischen Faktoren zu untersuchen, die innerhalb der Gesellschaft als störend, schädlich oder böse Verhaltensweisen assoziiert sind. Allerdings, so führte der Chirurg weiter aus, ist „das Konzept des Bösen ebenfalls stark von ethischen, kulturellen und sozialen Normen geprägt.“ Insofern ist ein Verhaltensmuster zumindest in Teilen an die jeweils herrschenden sozialen Normen gekoppelt, so der Experte.

Verhalten lasse sich aber natürlich auch durch Stimulation bestimmter Hirnregionen beeinflussen. Das veranschaulichte Gasser am Beispiel des spanischen Physiologen José Manuel Rodríguez Delgado, der in einer Stierkampfarena den Stier Lucero stoppen konnte, indem er über einen von ihm entwickelten „Stimoceiver“ ein bestimmtes Hirnareal, zuständig für die Kontrolle willkürlicher Bewegungen, stimulierte.



„Der Firnis zwischen Selbstkontrolle und Triebhaftigkeit ist bei uns Menschen dünn.“

In der Psychiatrie der 1930er Jahre in den USA wurden zudem die ersten Hirnoperationen innerhalb der Psychiatrie durchgeführt. Diese Methode der Lobotomie, praktiziert bis etwa 1955, brachte laut dem amerikanischen Psychiater Walter Freeman Menschen dazu, abzustumpfen, nicht mehr abstrakt denken zu können. Die Operierten wurden laut Freeman, der die Methode zunächst mitentwickelt hatte zu Robotern. „Zum Glück ist das alles heute ethisch geächtet“, betonte Dr. Thomas Gasser. Psychochirurgische Eingriffe, etwa bei Parkinson, einem Tourette-Syndrom, oder Zwangsstörung, bei Krampfanfällen würden in der Funktionellen Neurochirurgie durchaus durchgeführt. Zudem erläuterte der Neurochirurg: „Studien haben gezeigt, dass bei Menschen, die an antisozialem Verhalten leiden, bestimmte Hirnregionen in ihrer Funktion beeinträchtigt sind. Dazu gehören in der Regel die Bereiche, die für die Verarbeitung von Emotionen, Impulskontrolle, Moral, Empathie und sozial angemessenes Verhalten von Bedeutung sind.“

In der anschließenden Diskussion wurden viele der angesprochenen Aspekte vertieft, es ging um die Beeinflussung des Verhaltens durch Drogen, um das Thema Ethik in der Medizin und darum, welchen Einflüssen Jugendliche heute ausgesetzt sind. Auf die ausgesprochen rege Diskussion folgte nach gut anderthalb Stunden „Wissenschaft vor Ort“ die Ankündigung des nächsten Vortrags.

Dieser findet am Donnerstag, 12. Oktober, statt. Dann wird Professor Dr. Michael Klein, Klinischer Psychologe und psychologischer Psychotherapeut, aus seiner Sicht das „Böse“ beleuchten.